

# Blätter aus Krain.

## Beilage zur Laibacher Zeitung.

№ 21.

Sechster Jahrgang.

24. Mai 1862.

### Die Rose.

Die Rose ist ein Minnebuch  
Mit hundert duftigen Blättern,  
Darin die zarten Adern sind  
Viel alterthümliche Lettern.

Der Junikäfer Abends kam  
Und wollte den Sinn ergründen,  
Das tief und tiefer sich hinein,  
Und konnte ihn doch nicht finden.

Es las der Mond bei stiller Nacht  
Im Buch, das halb geschlossen,  
Und als er mit Thränen der Sonne gedacht,  
Ist Thau in den Kelch geflossen.

Die Nachtigall im Lautversteck  
Sang süße, liebe Lieder  
Und blickte dabei aufmerksam  
In ihren Urtext nieder.

Johanniswürmchen flog heran,  
Die Ruinen zu besuchten,  
Von deren ruhrender Zauberkrast  
Der Thau und die Töne zengten.

Durchblättert hat der Morgenwind  
Das Buch mit leisen Händen,  
Um weithin auf der Reise noch  
Den Liederduft zu spenden.

Und mit dem Frühlingsvogel kam grazios  
Der Schmetterling gekankelt  
Und hat sich auf dem Titelblatt  
Höchst sorgelos geschaukelt. —

Doch als darauf die Sonne stieg  
Aus Purpurflammenchaalen,  
Begann die Rose wunderbar  
Zu duften und zu strahlen.

Der Minne Evangelium  
Ward jubelnd aufgeschossen:  
Es hat sich der Liebe glühender Geist  
In alle Welt ergossen.

Max Jahn.

### An einem Grabe.

Eine Erzählung.

(Fortsetzung.)

„So vergingen mehrere Jahre ohne bedeutende Veränderungen für uns, aber mit einer tiefen geheimnißvollen in dem Wesen Mathildens. Ihr Körper hatte sich in wunderbarer Fülle entwickelt; sie war zu einer Jungfrau gereift, zu einer Jungfrau, begabt mit allen Reizen, mit denen die Natur das Weib überschütten kann, aber auch mit einer so himmlischen Verklärung in ihrem ganzen Wesen, daß jedes Verlangen in ihrer Nähe zur Anbetung, jeder Wunsch zu einer unendlichen Andacht wurde. Die Bewohner der Gegend nahen sich ihr wie einem gnadenreichen Heiligenbilde; Kranke schickten zu ihr und hofften, wenn nicht Genesung, so doch Stärkung in ihrem Leiden, so bald sie ihre Schwelle betrat. Ja, ihre eigene Familie erschien nur wie eine Schaar von Wesen, die sich stillschweigend geeinigt hatten, das theure Kleinod zu hüten und vor jeder Gefahr zu bewahren. Diese Liebe war aufrichtig und frei von jedem selbstsüchtigen Gedanken. Ich betone dieß absichtlich, denn ich werde später darauf zurückkommen müssen.“

„Aber während Mathildens Körper, wie es schien, in der höchsten Fülle der Gesundheit blühte und sich entfaltete, war ihr Inneres von wunderbaren Mächten bewegt. Sie, die als Kind, jene unerklärten Ausbrüche eines schmerzlichen Gefühles abgerechnet, heiter und zutraulich war, wurde ängstlich und scheu und suchte stundenlang dort drüben jene Stelle auf, wo die höchste Spitze des Gebirges jählings in die furchtbare Tiefe fällt, wo die Blüthen dunkel und gefährlich an dem nackten Felsen ruhen und wo selbst die helle Sonne des Tages keinen freundlichen Zauber zu schaffen vermag. Dort saß sie träumend, stundenlang, tagelang oft, und hätte die Mächte vergessen, wenn man sie nicht aufsucht und heimgenommen hätte.“

„Und Du?“ unterbrach ich hier den Freund; denn er schien mir über einen wichtigen Punkt hinweggehen zu wollen, über einen Punkt, welcher das Unerklärliche in dem Wesen des Mädchens, wie es mir schien, in sehr einfacher Weise zu erklären geeignet war, und welcher, so war ich überzeugt, jene wunderbare Veränderung auf das alte ewige Wunder der erwachenden Liebe zurückführen würde.

„Fürchte nichts,“ fuhr Hugo fort; „ich werde Dir nichts verschweigen. Das Leben der so früh Geschiedenen war Licht und Glanz, aber nicht das Licht der Sonne, nicht der Glanz des Tages; es war ein schöner, heiliger Traum, der über diese Erde ging — der erste Klang der Wirklichkeit, der an ihre Seele traf, scheuchte sie hinweg. Es sind Schatten darin, dunkle, schmerzliche Schatten, aber keine, die ihr Gedächtniß trüben könnten.“

„Während die Familie nur die eine eben erwähnte Veränderung in dem Wesen der geliebtesten Tochter wahrte, war ich, der ich die Aufgabe hatte, sie am Klavier zu unterrichten, noch Zeuge einer andern. Mathilde mochte die Musik jetzt noch weniger leiden als früher, und wenn sie in dem Unterricht singen sollte, konnte sie leidenschaftlich und aufgebracht werden; aber die Volkslieder, die in ihren einfachen Weisen jene ewig unausgerungene Sehnsucht des Menschenherzens künden, übten eine gewaltige Wirkung auf sie aus. Ich mußte ihr dieselben vorführen, und sie hörte schweigend zu; es währte jedoch nicht lange, so hörte ich schweigend zu, und sie sang jene Lieder, wie ich sie nie zuvor gehört. Sie hatte eigenfönnig nie einen Ton Musik erlernt, aber jene Weisen hatte sie erfaßt wie eine Offenbarung ihrer heiligsten Empfindungen; die Verkärung ihres Wesens ergoß sich bei ihrem Gesange über die Töne und verwob sie zu einer Harmonie, die da klang wie ein letztes Auszittern des tiefsten Erdenwehs, wie eine Blucht aller Erdenhoffnung zu den Tröstungen eines früh umblühten Menschengrabes.“

„Soll ich es ein Wunder nennen, daß ich sie liebte? Es wäre ein Wunder gewesen, sie zu sehen und zu hören und sie nicht zu lieben. Ich folgte ihr in allen Stunden des Tages, sie mir in jedem Traum der Nacht; ich fühlte, wenn sie fern, wie sie mir nah, und ach! wenn sie nahe, wie weit entfernt sie mir war!“

„Ich war schon seit geraumer Zeit in der Familie des Barons, und das Liebliche, das Fesselnde in diesem Verhältnis hatte mich vergessen lassen, daß es hohe Zeit war, mich voranzuarbeiten, daß meine Altersgenossen und Mitstrebbenden bereits anfügen, sich einen Namen zu machen. Frühe Leidenschaften haben etwas Schwächendes, etwas Entnervendes; sie sind Blüthen vor dem Frühling, es fehlt ihnen die Atmosphäre in welcher sie gedeihen können. Das Herz gewöhnt sich an Hoffnungslosigkeit, den schlimmsten Begleiter im Leben eines Mannes.“

„Alle Thatkraft ging mir unter in meiner unendlichen Leidenschaft; wie wird derjenige daran denken, sich loszureißen, der da täglich keinen heißeren Wunsch hat, als den, recht fest gebunden zu sein.“

„Mein ganzes Sehnen und Trachten war Mathildens Nähe, und ich erinnere mich noch sehr wohl, wie ich eifersüchtig wachte, daß Niemand von der Familie ihre Stimme, ihren Gesang zu hören bekam.“

„War dieß vielleicht Ahnung? War ich vielleicht ihr Schutzgeist? Mit dieser Ahnung hätte ich es werden können, wenn der Himmel es gewollt hätte.“

„Es war um diese Zeit, daß Mathilde eines Abends vermißt wurde, und wie dieß öfter vorkam, ich mit der ganzen Familie aufbrach, um sie an ihrem Lieblingspflege aufzusuchen. Wir waren nur wenige Schritte entfernt, als wir betroffen stehen blieben; ich, weil mein Ohr erschreckt etwas Wohlbekanntes, die Mutter mit den Geschwistern, weil die ihren freudig und erstaunt etwas ihnen gänzlich Fremdes hörten. Mathilde, die unsere Ankunft nicht bemerkt hatte, sang jene Lieder, die sie von mir gelernt, ausdrucksvoller, rührender, als je. Ich konnte das Entzücken der Familie begreifen, denn wer sie das erste Mal singen hörte, der brauchte lange, um sich des wunderbaren Eindruckes ihres Gesanges bewußt zu werden.“

„Aber während mein Auge voll Thränen hing, während die Schwestern tief ergriffen das schöne Wesen umstanden, umarmte die Mutter sie leidenschaftlich und ihr Auge funkelte dabei in sonderbarer Aufregung.“

„Wir kamen nach Hause. Mathilde war traurig; die Mutter, die an diesem Abende zum ersten Mal den Gesang der Tochter gehört hatte, besprach sich mit der ältesten Tochter bis tief in die Nacht hinein.“

„Mathilde war seit dieser Zeit wo möglich noch scheuer als zuvor. Sie wurde jetzt oft von ihrer Mutter gebeten zu singen, aber ich und nur ich sah, wie sie dann die Thränen zurückdrängte, und wie sie mit einem tiefen furchtbaren Widerstreben, um die Mutter nicht zu kränken, sich endlich dazu verstand. Dann quollen die Töne aus ihrem Munde, leise, klagend, manchmal zu einer wunderbaren Fülle anschwellend, aber immer mit einem so rührenden, unbegreiflich schmerzlichen Ausdruck, daß es Jedem, der sie hörte, die tiefsten Empfindungen des Herzens wachrief. Die Mutter war dann übergücklich, schloß das wunderbare Mädchen, nachdem es gesungen, in die Arme, und diese Dankbarkeit mochte dem schönen, unverstandenen, und ohne Wissen gequälten Wesen wohl der einzige Ersatz für das entweichte Geheimniß seines Innern sein.“

„Es fiel mir auf, daß um diese Zeit der Baron plötzlich auf dem Landhufe eintraf. Er schien glücklicher als sonst, sprach viel mit mir über Musik, bedauerte lebhaft, daß es unter den Komponisten doch eigentlich keinen gäbe, der mit Kozebue zu vergleichen wäre, und brachte auch das Autograph von einer berühmten Sängerin mit, die gegenwärtig in der Residenz gastirte, und zwar mit ungeheurem Erfolge.“

„Es war ein herrlicher Frühlingstag, an dem der Baron eingetroffen war; gegen Abend nahm mich die Baronin auf die Seite, und verlangte meine Unterstützung zu einer Ueberraschung, die sie ihrem Gemale zugedacht. Sie hatte nämlich beschloffen, spät in der Nacht, wenn die Schatten des Hochgebirgs die erhigten Blüthen des Sees abgekühlt haben würden, mit dem Baron und den Schwestern eine Wasserfahrt zu machen. Ich als der Lehrer Mathildens, als der Einzige, den sie in ihre Kunst eingeweiht wähnte, sollte mit ihr allein in einem Rahne vorausfahren, und sie ver-

ankaffen zu können; der Baron sollte dann durch die wunderbare Gabe seines Kindes überrascht werden. Ich theilte Matzilden den Wunsch der Mutter mit; sie erglühete und versprach zu gehorchen." (Fortsetzung folgt.)

## Geschichte

der

### Laibacher Schützengesellschaft.

Von P. v. Radics.

(Fortsetzung.)

Erst nach Jahresfrist — 23. Juli 1734 — wird diese kais. Verordnung dem Bürgermeister, Richter und Rath der Stadt Laibach durch Karl Augustin Seb. Freih. von Ruesen-stein, Herr auf Hopfenbach und Stermoll, der Röm. kais. Maj. Landrathe, einer Ehrf. Landschaft in Krain Verordneten und angelegtem Landesvizedom in Krain intimirt; und nach vier Jahren — 1737 17. Juni — ist die Angelegenheit noch nicht ausgetragen, denn unter diesem Datum werden auf „Anrueffen“ der Schützenkompagnie, Franz Anton Freiberger von Schmitthofen und Wolf Konrad von Siberau von Seite des Vizedomantes als Kommissäre ernannt. An diese Herren wenden sich nun die Schützen um die Bestimmung des Kommissionstages, als welcher der 25. Juni festgesetzt wird. \*)

Nun erfolgte die Aussteckung des noch gegenwärtig benützten Raumes und die Erbauung der Schießstände, wie dies ein Akt vom 19. April 1787 besagt; nach demselben bittet die Schützenversammlung beim Magistrate um 50 fl., damit die Schießstände, die vor mehr als 50 Jahren errichtet worden, ausgebessert werden könnten, da sie ganz morsch und baufällig, zudem auch eng und irregulär seien. Auf dieses erfolgt vom k. k. Kreisamte die Einforderung des Kostenüberschlages, worauf der Magistrat die Replik einbringt: daß dies nicht gut gehe, da die Schützengesellschaft schon vorläufig aus Eigenem die Reparatur mit 300 fl. unternommen habe. Am 6. Juni desselben Jahres wird vom Kreisamte die Ausfolgung des Betrages (von 50 fl.) an die Schützen dem Magistrate bewilliget, unter einem aber auch befohlen, die Schützengesellschaft zu bewegen, die Schießstatt von der Feldwegseite mit einer Mauer zu versehen. Somit schien diese Sache nach Wunsch erledigt, doch man täuschte sich, denn vom innerösterreichischen Gubernium in Graz langte unterm 28. Juli desselben Jahres die „Abweisung“ in Betreff der 50 fl. ein, mit dem Beifügen: die Schützenkompagnie solle bedenken, daß die Schießstätte einzig und allein zu ihrer Ergötzlichkeit dient und der Magistrat wird andere Gelegenheit finden, wo er diese 50 fl. wird für sich besser und nützlicher verwenden können; und doch

war 1783 durch die Landesstelle die jährliche Beisteuer von 25 fl. für die Schießstätte dem Magistrate passirt worden.

Das 1737 oder 38 aufgeführte Gebäude, wie es bis zum Jahre 1804 bestand, finden wir auf der Scheibe vom Jahre 1785 — es ist ein höchst bescheidenes hölzernes Häuschen, dem man es wohl ansieht, daß die Schießstände darin eng und irregulär sein müssen, vor demselben gewahren wir die Schützen, mit ihren „Stützen“ und entblößten Hauptes, eine hohe Person empfangend!

Die Schützenepoche von 1719 bis 1790 ist uns durch 26 noch erhaltene Scheiben gegenwärtig und bezeichnet uns gewiß jede derselben ein bedeutendes Schützenfest; wir lesen die Jahre 1719, 1721, 1724, 1731, 1740, 1750, 1761, 1763 (2 Mal), 1765 (2 Mal), 1768, 1770 (2 Mal), 1779 (2 Mal), 1780, 1781 (2 Mal), 1784 (2 Mal), 1785, 1786, 1790.

War jede der auf den einzelnen Scheiben angebrachten malerischen Darstellungen gewiß in irgend einem Zusammenhange mit einem Ereignisse des Tages, mit gewissen Beziehungen der Festgeber u. s. f., so fehlt uns doch gegenwärtig der Kommentar zur Lösung derselben; nur bei einigen sind wir im Stande zu sagen, durch welcher näheren Anlaß das bezügliche Scheibengemälde entstanden sein mag. So treffen wir auf den zwei Scheiben des Jahres 1781, auf einer Tell's Schuß und Gessler's Hut, auf der andern den Rüttlibund mit der Umschrift:

Sehet hier den Schweizer Bund  
die zugleich in einer Stund  
und zwar in einer Nacht  
haben das Lande frei gemacht,

was beides „Josef's“ freier Herrschergeist, wie er aus allen Erlässen des großen Kaisers gerade um diese Zeit zu seinen Völkern sprach, auf diese Zielpunkte der Bürgerlust gezaubert hat.

Die Scheibe von 1763 zeigt uns Diana mit Köcher und Bogen, die von 1790 bewahrt der Nachwelt die Gegenwart der ersten Majestät, die unsere Schießstätte gesehen, des Königs von Neapel. Nun haben wir aber eine Liste in Händen, die uns alle in Laibach befindlichen Mitglieder der adeligen Gesellschaft „Diana der Jägerin“ und als den Großmeister derselben, Se. Majestät Ferdinand von Bourbon, König beider Sizilien nennt. Ich glaube von meinem Thema nicht zu weit abzuschweifen, wenn ich die einzelnen Namen hier anführe, da einerseits die Schützengesellschaft, wie sie sich 1711 neu konstituiert hatte, aus Adelligen und Bürgern bestand, andererseits die beträchtliche Reihe heimischer und fremder Jagdfreunde einen neuen Beweis liefert, welche reges soziales Leben in dem „Laibach vor 100 Jahren“ geherrscht hat.

Das alphabetische Verzeichniß, in deutsch-italienischer Sprache ausgegeben \*) und von Alois Rappus von Pichels-stein, Doktor der Rechte, der adeligen Gesellschaft Mit-

\*) Ein anderes in französischer Sprache — aber auch gleich diesem ohne Jahrzahl — gibt um 7 Damen und um 19 Herren weniger an, als dieses, welches 25 Damen und 71 Herren nennt.

\*) Städtische Akten.

glied und Sekretär, unterzeichnet, führt folgende Namen auf:  
 Großmeister: Sr. Majestät Ferdinand von Bourbon, König beider Sizilien; Ihre Majestät Maria Carolina, Königin beider Sizilien, Erzherzogin von Oesterreich; deputirter Großmeister: Johann Adam des heil. Röm. Reiches Fürst von Auersperg, Sr. k. k. apost. Maj. Kämmerer, w. g. Rath, des hungarischen St. Stephan-Ordens Großkreuz.

Oberster Vorsteher.

Franz Anton, des H. R. R. Graf von Rhevenhüller, Sr. k. k. Apost. Maj. Kämmerer, wirklicher Geheimer Rath, Ritter des goldenen Fließes, und Niederösterreichischer Landmarschall.

Deputirter Vorsteher.

Vinzenz Graf von Thurn Balfassina, Sr. k. k. Apost. M. wirklicher Kämmerer.

Kanzler.

Franz Freyherr von Schweiger, Sr. k. k. Apost. M. wirklicher Kämmerer und Verordneter der Krainerischen Herren Stände.

Erster Assistent.

Richard Graf von Auersperg, Sr. k. k. Apost. M. wirklicher Kämmerer.

Zweiter Assistent.

Niklas Graf von Auersperg, Sr. k. k. Apost. M. wirklicher Kämmerer.

Dritter Assistent.

Maximilian Graf von Lamberg, Sr. k. k. Apost. M. wirklicher Kämmerer.

Vierter Assistent.

Mois Graf von Liechtenberg.

Kaplan des gesammten Ordens.

Johann Anton von Ricci, Domherr an der Metropolitan-Kirche zu Laibach und Kommandeur der Maltheser-Ritter-Ordens-Kommenda von Pust.

Damen.

Auersperg, Gräfin Beatrix, geborne Gräfin von Falkenheim.  
 Auersperg, Gräfin Ernestina, geborne Fürstin von Schwarzenberg.

Auersperg, Gräfin Josepha, geb. Freiin von Schweiger.

Auersperg, Gräfin Vinzenzia, geborne Freiin v. Rechbach.

Auersperg, Gräfin Theresia, geborne Freiin von Nordart.

Cristallnig, Gräfin Josepha, geborne Freiin von Rechbach.

Erdödy, Gräfin Barbara, geborne Gräfin von Nadasdöy.

Gorgo, Gräfin Josepha, geborne Gräfin von Lamberg.

Guffitsch, Freiin Theresia, geborne Gräfin v. Liechtenberg.

Haisfenstein, Gräfin Marianna, geborne Gräfin v. Klenau.

Kulmár, Freiin Juditta, geborne Gräfin von Sermage.

Lamberg, Gräfin Ernestina, geborne Gräfin von Salu.

Lamberg, Gräfin Josepha, geborne Gräfin v. Scharfenberg.

Liechtenberg, Gräfin Cäcilia, geborne Gräfin und Herrin von Gallenberg.

Liechtenberg, Gräfin Johanna, geborne Gräfin v. Betazzi.  
 Nordart, Freiin Josepha, geborne Freiin von Hallerstein.  
 Orsich, Gräfin Josepha, geborne Gräfin von Keglewich.  
 Orsich, Gräfin Glenora, geborne Gräfin von Woisy.  
 Betazzi, Gräfin Waldburga, geborne Gräfin v. Liechtenberg.  
 Portia, Gräfin Felcitta, geborne Gräfin von Seriman.  
 Schweiger, Freiin Hedwig, geborne Freiin von Lauferer.  
 Strasoldo, Gräfin Aloisia, geborne Gräfin von Lamberg.  
 Thurn, Gräfin Antonia, geborne Freiin von Wolfensperg.  
 Wolfensperg, Freiin Marianna, geborne Freiin von Szörenyi.

(Fortsetzung folgt.)

## Aufgrabungen in Athen.

In Athen ist eine der bedeutendsten Entdeckungen von einem Deutschen gemacht worden. Von dem großen Theater des Dionysos waren bisher nur wenige Stufen in Felsen und unzusammenhängende Mauerstücke sichtbar. Einige kleinere Nachgrabungen, die vor mehreren Jahren gemacht worden waren, hatten zu keinem Resultat geführt. Nun hat der kgl. preussische Hofbaurath Strack, der bekannte Verfasser des schönen Werkes über das Theater der Griechen und Römer, in dem untern, mit Schutt bedeckten Theil, einen Graben ziehen lassen. Nach sechstägiger Arbeit stieß er am 22. März Abends zuerst auf Sitzstufen, und jetzt sind deren über vierzehn bloßgelegt, meist sehr gut erhalten. Das Material ist der muschelhaltige pyrräische Kalkstein ohne Marmorbekleidung. Neben dem bloßgelegten Theile der Stufen an der westlichen Seite ist eine Treppe zum Vorschein gekommen, die aus der Orchestra in die Höhe hinaufführte, und sich durch ihre einfache Konstruktion auszeichnet. Während in anderen Theatern je zwei Treppenstufen auf eine Sitzstufe kommen, ist hier nur jedesmal eine. Damit diese aber nicht zu hoch wurde, ist der Tritt nicht horizontal, sondern etwas ansteigend und zum sichern Auftreten mit Querritten durchzogen. Auf der andern Seite der Treppe, wenn man hinaufsteigt links, hat späteres Mauerwerk die Aufdeckung der Sitzstufen bis jetzt größtentheils verhindert; nur die unterste Reihe konnte zugänglich gemacht werden, und hier stehen nun, unmittelbar an die Treppe stoßend, zwei aus einem einzigen Block gearbeitete marmorne Lehnstühle. Auf der vordern geglätteten Fläche des ersten, unter dem Sitze, ist eine Inschrift angebracht, die diesen Platz als für den Herold bestimmt, bezeichnet. Die Sessel gehören nicht zur ursprünglichen Konstruktion des Theaters, sondern sind unzweifelhaft später eingesetzt. Der Charakter der Schrift scheint auf die spätere macedonische Zeit zu weisen. Eine andere Inschrift auf der ersten Sitzstufe von unten, gehört der allerspätesten Zeit an, wie die Schrift und fehlerhafte Orthographie zeigen. Vielleicht, daß die Steine damals den „Steinhauern“ zur Verwendung überlassen wurden. Die Aufdeckung ist nun bis zur Orchestra vorgeschritten.